

## Kurzbericht des BMG-geförderten Forschungsvorhabens

Vorhabentitel	SUBSEX – Lust und Rausch: Kontexte von Substanzkonsum und Sexualität
Schlüsselbegriffe	Substanzkonsum, Drogen, Sexualität, sexualisierter Substanzkonsum, Chemsex, Gender, Therapie
Vorhabendurchführung	Katholische Fachhochschule gGmbH als Trägerin der Katholischen Hochschule Nordrhein-Westfalen (katho) Deutsches Institut für Sucht- und Präventionsforschung (DISuP)
Vorhabenleitung	Prof. Dr. Daniel Deimel
Autor(en)	Daniel Deimel, Niels Graf, Laura Arasteh-Roodsary
Vorhabenbeginn	01.03.2019
Vorhabenende	31.01.2022

### 1. Vorhabenbeschreibung, Vorhabenziele

Substanzkonsumierende Personen gelten als Population mit einem vergleichsweise hohen sexuellen Risikoverhalten, die – intendiert oder ungeplant – regelmäßig Sex unter dem Einfluss von Substanzen haben. Dieser Effekt wurde insbesondere für stimulierende Substanzen aufgezeigt (z. B. Hamilton Brown et al. 2005), gilt aber auch für Alkohol und eher dämpfende Substanzen (Eaton et al. 2015; Sun/Eisenberg 2017). Aus der Forschung sind darüber hinaus vielfältige Zusammenhänge zwischen Sexualität und Substanzkonsum bekannt, wie etwa ein erhöhtes Abhängigkeitsrisiko bei sexuellen Missbrauchserfahrungen (Simpson/Miller 2002; Schäfer et al. 2016) oder die enthemmende Wirkung spezifischer Substanzen, die sexuelle Kontakte erleichtern und intensivieren (Rawson et al. 2002). Ein spezifisches Phänomen stellt dabei Chemsex dar, was in Teilen der Community von Männern, die Sex mit Männern haben, praktiziert wird (Deimel et al. 2016, Schecke et al. 2019). Diese Zusammenhänge deuten darauf hin, dass sexuelles Erleben auch nach Abschluss der Suchttherapie ein Rückfallrisiko darstellen könnte. Im Rahmen der Studie „Subsex – Lust und Rausch“ wurde erstmalig umfänglich erkundet, inwiefern sich sexualisierter Substanzgebrauch als ein grundsätzliches und zentrales Thema sowohl für Patienten und Patientinnen der Suchtrehabilitation als auch als Thema in der Behandlung für die dort tätigen Therapeuten und Therapeutinnen darstellt.

### 2. Durchführung, Methodik

„Subsex – Lust und Rausch“ ist eine multizentrische Studie mit einem sequenziellen mixed-methods Ansatz. In einem ersten Schritt wurden n = 30 Therapeuten und Therapeutinnen der

Suchtrehabilitation zu ihren Erfahrungen befragt, inwiefern Sexualität ein relevantes Thema in der Suchttherapie darstellt und welche Faktoren die Bearbeitung beeinflussen. In einem zweiten Schritt wurden  $n = 490$  Patienten und Patientinnen in 11 ambulanten und stationären Suchtrehabilitationseinrichtungen zum Themengebiet Sexualität und Substanzkonsum befragt. Neben der Häufigkeit des sexualisierten Substanzkonsums, eingesetzten Substanzen und Konsummotiven wurden zudem Daten zur Sexualität, sexuellen Gesundheit und Rückfallrisiken im sexuellen Setting erhoben. Die Ergebnisse des quantitativen Studienteils wurden dann im Rahmen von 3 Fokusgruppen mit  $n = 21$  Suchttherapeuten und Suchttherapeutinnen diskutiert und weitere Implikationen für eine bedarfsgerechte Therapie hergeleitet.

### 3. Gender Mainstreaming

Das Projekt „Subsex – Lust und Rausch“ wurde so konzipiert, dass sich Teilnehmende unabhängig ihres Geschlechts angesprochen fühlten. Diversitätsbezogene Aspekte wurden in der Analyse der quantitativen Daten in Bezug auf der geschlechterbezogenen Identität, der sexuellen Orientierung sowie sexualitätsbezogenen Aspekten der Studienteilnehmende berücksichtigt. Es wurde unter Berücksichtigung aller verwendeten Methoden und erhobenen Daten deutlich, dass die Rolle von sexualitätsbezogenen Themen für den Substanzkonsum je nach Geschlecht und sexueller Orientierung deutlich variieren kann. So wird deutlich, dass 63% der Frauen ( $n = 90$ ) häufiger mind. „öfters“ oder „sehr oft“ gezielt Substanzen zum Sex konsumieren. Dies trifft hingegen auf 55% der Männer ( $n = 179$ ) zu.

### 4. Ergebnisse, Schlussfolgerung, Fortführung

Die Ergebnisse zeigen deutlich, dass sowohl Männer als auch Frauen jeglicher sexueller Orientierung sexualisierten Substanzkonsum betreiben. Die Konsummotive und Hintergründe unterscheiden sich jedoch voneinander. Für eine relevante Größe der Suchtpatienten und Suchtpatientinnen stellen sexuelle Settings ein subjektives Rückfallrisiko dar. Immerhin knapp 17 % und damit fast ein Fünftel der Befragten geben an, dass sexuelle Aktivitäten für sie ein Rückfallrisiko darstellen. Männer schätzen sexuelle Aktivitäten dabei etwas häufiger im Vergleich zu Frauen als Rückfallrisiko ein. Insgesamt sind allerdings keine größeren Unterschiede zwischen Männern und Frauen im Hinblick auf die Einschätzung sexueller Aktivitäten als Rückfallrisiko zu beobachten. Im Kontrast zu dieser Relevanz existieren Barrieren, die einer angemessenen Bearbeitung der Problematik im Rahmen der Suchtrehabilitation im Wege stehen.

### 5. Umsetzung der Ergebnisse durch das BMG

Die Ergebnisse der Studie stellt das BMG auf seiner Homepage der interessierten (Fach-) Öffentlichkeit zur Verfügung. Die Ergebnisse des Projektes haben ergeben, dass ein Weiterbildungsbedarf für Therapeuten und Therapeutinnen für das Themengebiet „Sexualberatung“ sowie die Notwendigkeit der Anwendung spezifischer Anamnese-Instrumente

und Behandlungskonzepte in den Einrichtungen besteht. Aufgrund dessen wird geprüft, ob die bundesweite Implementierung einer entsprechenden Fortbildung im Rahmen eines Folgeprojektes realisiert werden kann.

## 6. Verwendete Literatur

Deimel, D., Stöver, H., Hößelbarth, S., Dichtl, A., Graf, N., Gebhardt, V. (2016). Drug Use and Health Behaviour Among German Men Who Have Sex with Men: Results of a Qualitative, Multi-Centre Study. *Harm Reduction Journal*, 13:36. DOI: 10.1186/s12954-016-0125y

Eaton, N. R., Thompson, R. G., Mei-Chen, H., Goldstein, R. B., Saha, T. D., & Hasin, D. S. (2015). Regularly drinking before sexual activity in a national representative sample: Prevalence, sociodemographics, and associations with psychiatric and substance use disorders. *American Journal of Public Health*, 105, 1387–1393.

Hamilton Brown, A., Domier, C. P., & Rawson, R. A. (2005). Stimulants, sex and gender. *Sexual Addiction & Compulsivity*, 12, 169–180.

Schäfer, I., Barnow, S., Pawils, S., & CANSAS Study Group. (2016). Substanzbezogene Störungen als Ursache und als Folge früher Gewalt. *Bundesgesundheitsblatt-Gesundheitsforschung-Gesundheitsschutz*, 59(1), 35-43.

Schecke, H., Lea, T., Bohn, A., Sander, D., Köhler, T., Scherbaum, N., Deimel, D. (2019). Crystal Methamphetamine use in sexual settings among German men who have sex with men. *Frontiers in Psychiatry*. DOI: 10.3389/fpsy.2019.00886

Simpson, T. L., & Miller, W. R. (2002). Concomitance between childhood sexual and physical abuse and substance use problems: A review. *Clinical Psychology Review*, 22(1), 27-77.  
Rawson, R. A., Washton, A., Domier, C. P., & Reiber, C. (2002). Drugs and sexual effects: the role of drug type and gender. *Journal of Substance Abuse Treatment*, 22, 103-108.

Sun, A. J., & Eisenberg, M. L. (2017). Association between marijuana use and sexual frequency in the United States: A population-based study, *The Journal of Sexual Medicine*, 14, 1342–1347.